

# Kaukasische Post

34136930  
3082401033

Erscheint 3-mal wöchentlich

am Mittwoch und am Sonntag.

Geschäftsstelle: zeitweilig geschlossen  
(f. Mitteilung „Von der Redaktion“ in Nr. 60.)

Bezugspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 225 RM.  
für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gepaltene  
Kleinzeile auf der ersten Seite 20 RM., auf der  
4. Seite 15 RM. Traueranzeige 800 RM.

Nr. 92.

Tiflis, Mittwoch, den 29. Dezember 1920.

12. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Am 2. Januar 1921, um 12<sup>1/2</sup> Uhr mittags, findet in den Räumen des Deutschen Realgymnasiums eine

### außerordentliche Gemeindeversammlung

Tagungsordnung: 1) Bericht über die bevorstehende Veränderung in der Verwaltung des Kirchenbezirks, als Folge des zu erwartenden Gesetzes über die Trennung der Kirche vom Staat. 2) Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung eines Statuts der lutherischen Gemeinde. 3) Verkauf des Hauses an der Ecke der Gutscharnaja und Wodopojennaja (früheres Haus v. Dittich). 4) Hausende Fragen.

Anträge zu dieser Versammlung müssen dem Kirchenältestenrat schriftlich bis zum 30. Dezember eingereicht sein, wenn sie auf dieser Versammlung besprochen werden sollen.

Wenn um 12<sup>1/2</sup> Uhr die Beteiligung ungenügend sein sollte, findet um 1<sup>1/2</sup> Uhr eine zweite Versammlung statt, die bei jeder Zahl von Anwesenden beschlussfähig sein wird.

Der Kirchenältestenrat  
der Gem. Tiflis.

## Suche für sofort

### mobliertes Zimmer

event. mit Pension. Angebote mit Preis: C. Wolfinger, Deutsche Vertretung, Paskewitsch-Str. 14, Teleph. 1475.

## Zur Ankunft des deutschen Gesandten in Georgien.

Das georgische Ministerium des Auswärtigen hat aus Rom durch die hiesige italienische diplomatische Vertretung ein Telegramm des dortigen georgischen Konsulats folgenden Inhalts empfangen:

„Am 28. Dezember ist aus Atebel nach Batum Ulrich Kaufner, der Vertreter Deutschlands in Georgien, mit seinem Personal abgereist.“

Wie wir in Ergänzung obiger Nachricht erfahren, wird der Gesandte hier in den ersten Tagen des Januar erwartet.

## Zur politischen Lage.

In der Übergangszeit des „türkischen Jutesines“ steht augenblicklich die Ausräumung der national-türkischen Regierung (Angara) zu einer russisch-türkischen Friedenskonferenz, die in Moskau stattfinden und die Beziehungen zwischen ersterer und der Moskauer Sowjetregierung endgültig feststellen berufen sein soll. Letztere ist auf den Vorschlag „mit Freuden“ eingegangen, hat aber zugleich einen Gegenorschlag gemacht, nämlich die abjerbeidjanische und die armenische Sowjetregierung zur Konferenz hinzuzuziehen, insofern es sich bei letzterer um Gebiets- und andere Fragen handeln würde, welche Abjerbeidjan und Armenien mit betreffen. Eine solche dreiseitige Konferenz würde, nach dem Diktatieren der russischen Sowjetregierung, wie es in der diesbezüglichen Note Tschitscherins an Mustafa Kemal-Pascha heißt, „so wichtige Folgen für die Befrei-

ung des Orients haben, daß man sie heute nicht einmal zu bewerten wisse“. Die Moskauer Sowjetregierung hat sogar, ohne erst die Zustimmung zu ihrem Gegenorschlag von Seiten der national-türkischen Regierung abzuwarten, nicht nur alle nötigen Vorkehrungen zur unbehinderten Durchreise der türkischen Delegierten nach Moskau (über Batum) bereits getroffen, sondern auch die abjerbeidjanische und die armenische Sowjetregierung schon in aller Form zur Konferenz eingeladen. Diese Eifertätigkeit, so meinen hiesige Blätter, lasse darauf schließen, daß in den Beziehungen zwischen Angara und Moskau seit der „Sowjetisierung“ Armeniens und der darauf russischerseits aus eigenem Antriebe, ohne vorhergehende Verständigung mit Abjerbeidjan, geschweige denn mit der Türkei, verfallenen Einverleibung der fast ausschließlich von Mohammedanern bewohnten Kreise Nachtschewan und Scharura-Daralagads in das „Sowjetisierte“ Armenien „etwas nicht in Ordnung sei“ und daß Ausland besitzliche, erksens: eine ernsthafte Bestimmung: bei den abjerbeidjanischen Anhängern des Islams und indirekt auch bei deren Glaubensgenossen im ganzen Orient, und — zweitens: „die nichtswürdige Haltung der Angarauer Regierung selbst gegenüber der „befreierten“ Positif Moskaus bezüglich der durch den Imperialismus und Kapitalismus der Entente-mächte bedrückten mohammedanischen Welt ohne Ausnahme“. Daß auch Mustafa-Kemal-Pascha Eile befunde, indem ja die Anregung zur Konferenz, wie oben bemerkt, von ihm ausgegangen sei, habe seinen guten Grund darin, daß er genau erfahren möchte, was er noch von Russland zu erwarten hätte, um im Falle eines negativen Ergebnisses der Verhandlungen in Moskau, auf die Vordruse der Entente — über Konstantinopel — mit größerem Entgegenkommen als bisher zu antworten. Wie weit schon die Arbeit der Entente bei der Sprengung des „Bündnisses“ zwischen Angara und Moskau gediehen ist, entziehe sich begreiflicherweise dem Urteil Fernerstehender; das sie aber leidenschaftlich betrieben werde, unterliege keinem Zweifel. Hierzu bilde die gereizte Rede Narimanoffs, des abjerbeid-

Echten deutschen  
**Wein und Cognac**  
empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen  
die Firma  
**„KONKORDIA“**  
Strasse d. 19. Februar 42.

## Feuilleton.

### Himmelwärts.

(Für die „Kauk. Post“ zu Weihnachten 1920  
gedichtet von — Ir —)

Wieder schwingen traute Klänge,  
Wie in früherer Kindheit Tagen,  
Ueber weißverschneite Gänge  
Aus des Lebens Wagn und Blagen,  
Wahnd mit dem Mund von Erz:  
Himmelwärts, himmelwärts!

Augen leuchten, Wangen glähen;  
Blicke suchten, Zweifel ließen,  
Neu der Hoffnung Blumen blähen,  
Da die Schatten sich verzöhen,  
Reifen suchend Sinn und Herz  
Himmelwärts, himmelwärts.

Und in mächtigem Frohlocken  
Füllen rings die ganze Weite  
Siegeshaft helle Weihnachtsglocken,  
Fried' und Freude im Geleite,  
Tragen licht verklärten Schmerz  
Himmelwärts, himmelwärts.

## Der Gang zum Christkind.

(Eine Weihnachtsgeschichte aus dem südruss. Kolonistenland).  
Von Rudolf Dier (Eltzbettal).

(1. Fortsetzung.)

Zu Gottesheil late, pflanzte und erntete man nach altgebräucher deutscher Art und Weise, und weit draußen im Weizen taube das Hirgen vieler Millionen für und wider die deutsche Wackerheitung in der Welt. Was man im ersten Ansturm gegen deutsche Grundsätzlichkeit, Gediegenheit und Anseher billig oder unbillig mit in den Kauf nehmen mußte, folgte an den freudigen Landesuntertanen deutscher Nation des Jers Büchersens entgolten werden, und da erwieb sich oft gar schief und demlich, was auch im Kolonistenlande stark u. angefaunt war. Es fehlte nicht an Angebern und Beratern, aus Nachsicht u. Eigenmut, Kirchen und Schulen wurden geschlossen, fahrende Männer wanderten in Ketten und Verbannung, und auf den Kolonistenland den ganzen, großen, „heiligen“ Winterehens-Ausland lag ein dickerer Damm, der allenthalben immer fühlbarer wurde.

Auf irgend jemandes Veranlassung wurden die Kolonisten von der Weiskont zurückgezogen und in Arbeitskolonnen gesteckt, die dann wieder als „Schwarz u. Schand“ galken und rauchedunigen Deuten reichhaltigen Spielraum gewährten. Gubebrungen, Sachen und Unangenehmlichkeiten füllten Rauffenraber mit diesen „abgefeierten“ Solotzen, bezüglich derer man wegen ihrer deutschen Abkammung,

des Ofteren sogar die Führung genauer Verzeichnisse, wie sie das Militärkommando sonst forderte, als „unzweckmäßig“ ansah. So oder so — der Veränderung der „deutschen Gefahr“ war Genüge geschehen. Und wenn schadete es schließlich, wenn auch der eine oder der andere Verschollene weitergehaßt wurde!

Heute war Posttag. Der krumme Schneiderfried, der die Post wöchentlich zweimal von der Station holen mußte, ist soeben auf seinem blauen Schimmel mit gefülltem Postfach ins Dorf, und alles eilte ins Amtshaus, um nach dem kleinen, roten Paket vom Vater, Sohn oder Bruder zu fragen.

Vor der Postkassette hatte sich seit dem frühen Morgen ein Häuflein fünf- bis zehnjähriger Burschen, denen das Verleichen zum Bewußtsein gemacht worden war und der nun irgendwo hinter Weiskau im Feldlagereit lag, aufgepflanzt. Sie ahnten den Großen nach und verhandelten über ihre Angehörigen im Felde. Der eine drückte mit seinem Vater, dem eine Krüge durchs Bein geschossen war der andere mit seinem Bruder, dems Jands und Fußes abgefrosen wären, der dritte mit einem Dusek, dem die Angaren einen Schießhieb über den Kopf versetzt hätten. Jeder der kleinen Knirpse suchte die andern zu übertrumpfen.

Soeben hatte der Sprößling des Buchdruckers seinen Spruch, daß seinem Vater das linke Bein abgefeuert worden sei und er nun einen künstlichen Fuß, genau so wie der wirkliche zum Sehen eingerichtet, erhalten würde,

